

PETERSEN

ÜBER ZIEGEL UND VERANTWORTUNGSBEWUSSTE ARCHITEKTUR

LELLI-MURRU



Das ursprüngliche Gebäude wurde Ende des 19. Jahrhunderts als mehrgeschossiger Stall für die Arbeitspferde der U-Bahn gebaut.



Die zurückgezogenen Fenster verringern zwar die nutzbaren Flächen im Gebäude, das markante Relief macht die Fassade jedoch zu einem Blickfang.



Die Skulptur Curved Form Delphi hat mit dem neuen Gebäude die raue Oberfläche und das weiße, glatte Innere gemeinsam. Diese Skulptur diente den Architekten schon in der Frühphase des Projekts als Inspiration.

NEUBAU SOLLTE DENKMALGESCHÜTZTE VORGÄNGERIN ÜBERTREFFEN

85.890 HANDGEFERTIGTE STEINE UND DREI SPEZIALFARBEN TRUGEN WESENTLICH DAZU BEI, DASS EIN NEUES BÜROHAUS IN CLERKENWELL HERVORSTICHT UND SICH GLEICHZEITIG ANPASST.

Dank der handgefertigten Steine sind die Möglichkeiten schier unendlich – nur die Fantasie setzt hier Grenzen.



Exquisite helle, changierende Farben und die handgefertigte Struktur der Steine verleihen der Fassade eines neuen Bürohauses in Clerkenwell den Ausdruck eines raffinierten gewebten Tuches. Das Volumen und die Solidität des Hauses signalisieren eine Verbindung zu den mehreren hundert Jahre alten Lagerhäusern, die zur bunten Geschichte des Stadtteils beigetragen haben. Zusammen mit dem Bauherrn, Derwent London, entwarfen die Architekten Piercy&Company ein sechsgeschossiges Gebäude, das überzeugt, sowohl was den planerischen Schwerpunkt als auch die Einzelheiten und die handwerkliche Ausführung betrifft.

Derwent London hat sich darauf spezialisiert, Bürogebäude zu entwickeln, die architektonisch und qualitativ eine Klasse für sich sind. Im Jahre 2004 kaufte das Unternehmen eine Immobilie an der Ecke Clerkenwell Road und Turnmill Street, um es zu sanieren und neu einzurichten.

Das Haus war 1886 von der Great Northern Railway Company gebaut worden und diente

als mehrgeschossiger Stall für die Pferde, die die Wagen der U-Bahn zogen. Die Behörden wollten das Gebäude unbedingt bewahren, obwohl alle originalen Details innen im Laufe der Zeit verschwunden waren. Die Firma Piercy&Company analysierte alle Möglichkeiten einer erneuten Anwendung, schlussfolgerte jedoch, dass weder Wohnungen noch Büroräume optimal eingerichtet werden könnten. »Zusammen mit der Gemeinde, London Borough of Islington, wurde letztendlich beschlossen, das Haus abzureißen und neu zu bauen – vorausgesetzt, dass der Neubau architektonisch und durch die Materialwahl den bestehenden Bau übertreffen würde,« berichtet Stuart Piercy, Architekt und Inhaber des Architektenbüros. Diese Entscheidung war der Beginn eines sechs Jahre dauernden Designprozesses. »Jedes Detail wurde in hunderten von Modellen im Laufe zahlreicher Besprechungen und Workshops mit Behörden, kommunalen Ausschüssen, Derwent und uns analysiert, geprüft und bearbeitet. Wir zweifeln jedoch nicht daran, dass der sehr lange Prozess sich positiv auf das Ergebnis ausgewirkt hat.«

Der 20-jährige Lukas Thomsen, Enkel von Christian A. Petersen, hat die handgefertigten Steine für die Fassade des Gebäudes hergestellt. Damit brennt die Familie Petersen seit 1791 schon in der 9. Generation Ziegel in Broager.





Die Fassade des Session House, 1780, also etwa 10 Jahre bevor Petersen Tegl mit der Ziegelherstellung in Dänemark begann, als Gerichtsgebäude errichtet, besteht aus Sandstein in verschiedenen warmen Grautönen. Sie diente als Richtschnur für die Farbwahl des neuen Gebäudes.



Den Architekten und Derwent schwebte zunächst ein dunkelgrauer Kolumba vor, um eine Verbindung zu den Gebäuden der Eisenbahn in unmittelbarer Nähe herzustellen. Dann schwenkte man jedoch auf hellere Steine um.

»Eine Verkleidung mit Mauersteinen war nahe liegend, denn Mauersteine sind das klassische Material in Clerkenwell, im Gegensatz zur angrenzenden City, wo Glas und Stahl dominieren.«
Stuart Piercy, Architekt



Nicht alle Baustoffe können während der monatelangen Bauarbeiten auch als Dekoration des Bauzauns dienen.

Das neue Gebäude liegt 200 m von der Farringdon Station entfernt, einem zukünftigen Verkehrsknotenpunkt, der die U-Bahn, Thames Link und Crossrail verbindet, wenn letztere 2018 eingeweiht wird. Vor einigen hundert Jahren wurden alle Waren, die innerhalb Londons ausgeliefert werden sollten, zur Farringdon Station gebracht. Heute ist Clerkenwell eines der attraktivsten Wohnviertel und Geschäftsadressen Londons. Unter anderem findet sich hier die größte Konzentration von Architekten pro Quadratkilometer in Europa.

Dank seiner leicht erhöhten Platzierung entlang der abgesenkten Zugstrecke hat das Turnmill-Gebäude einen 270 Grad Blick über London, im Südosten bis zur St Paul's Cathedral. In der Turnmill Street misst das Haus 55 Meter. Um den Gebäudekörper zu minimieren, teilten die Architekten ihn in zwei Teile, um ein Atrium herum. Hier befindet sich auch der Eingang. Im Gegensatz zum ursprünglichen Gebäude, das zur Straße hin geschlossen war, bringt der Neubau mit zwei neuen Restaurants auf Straßenebene, die im Frühjahr 2015

eröffnet werden, neues Leben in die Turnmill Street.

Bereits in der Frühphase des Projekts liesen sich die Architekten vom Werk Curved Form Delphi der Bildhauerin Barbara Hepworth inspirieren, das diese nach einer Reise auf den Spuren der Antike in Griechenland schuf. »Die raue, dunkle Oberfläche der Skulptur und ihr weißes, glattes Inneres erleben wir als Analogie zu unserem Gebäude, das sich außen durch eine robuste Struktur auszeichnet, während es innen glatt, hell und modern ist. Auch die organische Form der Skulptur gab uns Impulse. Wir entschieden uns für eine abgerundete Fassade an den Straßenecken und an beiden Seiten des Eingangs, wo die gemauerten, runden Ecken ins doppelhohe Atrium hineingezogen worden sind,« erläutert Henry Humphreys.

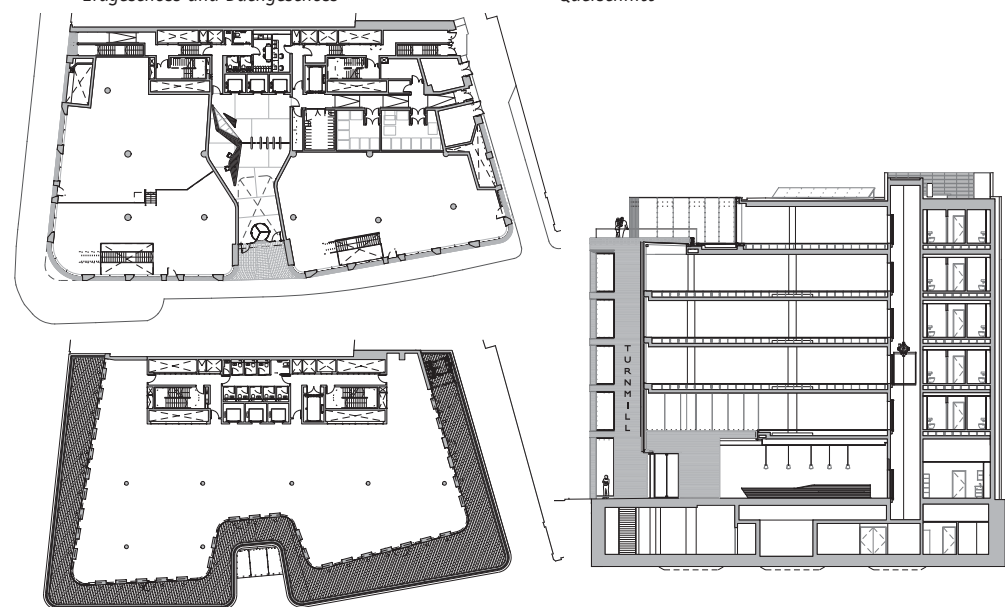
Die Wahl des Fassadenmaterials stand bereits von Anfang an im Mittelpunkt: »Eine Verkleidung mit Mauersteinen war nahe liegend, denn Mauersteine sind das klassische Material in Clerkenwell, im Gegensatz zur angrenzenden City, wo Glas und Stahl dominieren. Klar war

Mit Stürzen über allen Gebäudeöffnungen wird eine tragende Fassade vermieden. Die in Großbritannien hergestellten Stürze sind mit Kolumba-Steinen verkleidet und vollständig in die Fassade integriert.



Erdgeschoss und Dachgeschoss

Querschnitt





Die Dachterrasse des Gebäudes bietet eine herrliche Aussicht über London. In der Ferne ist gerade noch die St Paul's Cathedral zu erkennen.

ebenfalls, dass nur besondere Steine in Frage kämen und unter keinen Umständen maschinell hergestellte Ziegel. Derwent London gehört zu den großen Bewunderern des Kolumba-museums von Peter Zumthor in Köln und wollte daher Steine von Petersen Tegl verwenden, die sie in anderen Projekten genutzt hatten. Das Gebäude in Clerkenwell sollte ein vertikales Gepräge erhalten, und wir konzentrierten uns daher auf den handgefertigten, 528 mm langen Kolumba-Stein. Ursprünglich schwebten uns dunkle Nuancen vor, zur Betonung der Schwere und der Beständigkeit des Gebäudes, und um die Verbindung zu den Gebäuden der Eisenbahn in unmittelbarer Nähe hervorzuheben. Im Zuge

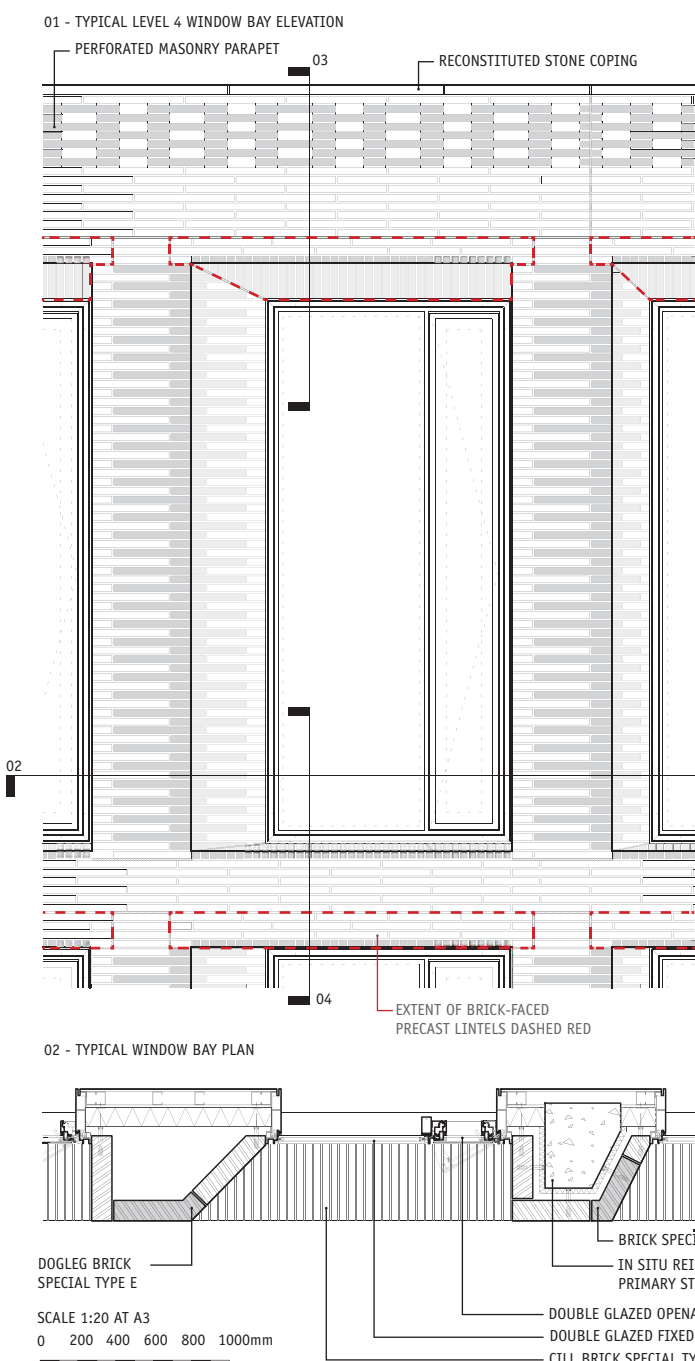
der Planung orientierten wir uns am gegenüber liegenden, denkmalgeschützten Session House, das 1780 als Gerichtsgebäude errichtet wurde. Dessen Fassade besteht aus Sandstein in verschiedenen warmen Grautönen.«

»Die Farben, die uns vorschwebten, waren im Standardsortiment von Kolumba nicht enthalten. Die Nuancen waren im Vergleich zum Sandstein des Session House entweder zu grau oder zu golden. Deswegen entwickelten wir drei helle, zarte Spezialfarben und besuchten Petersen Tegl zusammen mit Simon Silver von Derwent fünf Mal. Als die Steine, die in Broager noch richtig ausgesehen hatten, dann in London eintrafen, konnten wir feststel-

Die handgefertigten Kolumba-Steine sind Unikate, die sich während der Herstellung leicht verwinden und biegen. Beim Entformen bildet sich außerdem eine dünne Lippe entlang einer Kante. Beim Turmill-Gebäude wurden alle Steine mit dieser Lippe nach unten gemauert – dieses kleine Detail verstärkt den einheitlichen Ausdruck mit unterschiedlicher Beschaffenheit.



Zur Lösung der zahlreichen anspruchsvollen Teilaufgaben wurden insgesamt 85.890 Kolumba-Steine in 27 Sonderausführungen hergestellt. Mit industriell gefertigten Steinen wäre dies nicht möglich gewesen.



PETERSEN TEGL 'KOLUMBA' BRICKS
COLOUR TYPES: F56, F58, F59

- STANDARD BRICK
- BRICK SPECIAL TYPE A
- BRICK SPECIAL TYPE B
- BRICK SPECIAL TYPE C
- BRICK SPECIAL TYPE D
- BRICK SPECIAL TYPE E
- BRICK SPECIAL TYPE F
- BRICK SPECIAL TYPE CH
- BRICK SPECIAL TYPE DH
- BRICK SPECIAL TYPE EH
- BRICK SPECIAL TYPE FH
- BRICK SPECIAL TYPE G1
- BRICK SPECIAL TYPE G2
- BRICK SPECIAL TYPE G2H
- BRICK SPECIAL TYPE H1
- BRICK SPECIAL TYPE H2
- BRICK SPECIAL TYPE H2H
- BRICK SPECIAL TYPE I



Die eine Seite aller Fensteröffnungen ist abgefast, die Winkel sind durch radiale Linien von zwei Punkten im Inneren des Gebäudes aus festgelegt. So erscheint die Fassade aus bestimmten Winkeln massiv, aus anderen ganz aus Glas. Im Inneren sorgt die Fassade für mehr Lichteinfall.

len, dass das Licht in Dänemark anders sein muss als das Londoner Licht. Die endgültige Entscheidung konnten wir erst treffen, als die Steine mit dem dazu gehörigen Mörtel zu einer Probemauer vermauert wurden. Die drei Steinfarben wurden so gemischt, dass nie zwei gleiche Steine nebeneinander vermauert wurden. Um die horizontalen Linien zu unterstreichen, sind die vertikalen Linien fassadenbündig und die waagerechten etwas zurückgezogen,« erläutert Stuart Piercy.

»Der Entwurf eines Gebäudes, das seinen historischen Zusammenhang nicht verleugnet, aber gleichzeitig modern erscheint, ist eine große Herausforderung«, erklärt Simon Silver,

Geschäftsführer von Derwent. »Ich empfahl diesen Stein, die Verwendung verlangt jedoch ausgesprochen talentierte Architekten, um einen so ansprechenden und stimmungsvollen Ausdruck zu schaffen. Das ist Stuart Piercy & Company hervorragend gelungen.«

Steht man unmittelbar vor dem Neubau in Clerkenwell, gibt es unzählige raffinierte Details zu entdecken. So wundert es nicht, dass das Haus in der Turnmill Street bereits 18 Monate vor seiner Fertigstellung an die Publicis Groupe vermietet war, zu deren Firmengruppe auch Saatchi & Saatchi gehört.

Neues Gebäude in Clerkenwell, London

Kunde: Derwent London

Architekten: Piercy&Company

Fassadeningenieur: Montrésor Partnership

Beratung, Mauerwerk: Arup

Baustatik: AKT II

Servicetechnik und Kostenberatung: AECOM

Projektmanagement: Jackson Coles

Hauptunternehmer: McLaren Construction

Ausführender Architekt: Veretec

Subunternehmer, Mauerwerk: Swift

Steine: Sonderfarben Kolumba, F56, F58, F59

und 27 verschiedene Kolumba-Steine

in maßgeschneiderten Formaten

Text: Ida Præstegaard, cand.arch.

Fotos: Philip Vile und Hufton & Crow

und Jack Hobhouse

Die Kolumba-Steine wurden als Verkleidung des äußeren Teils des organisch gestalteten Empfangs auch in das Gebäude hineingezogen.



Das 55 Meter lange Gebäude wirkt durch das zentrale Atrium mit Haupteingang in der Mitte der Fassade zweigeteilt. Die gerundeten Eckfenster wiegen jeweils 800 kg und gehören zu den größten ihrer Art in Europa.

Henry Humfreys und Stuart Piercy, Geschäftsführer bzw. Besitzer von Piercy&Company, sowie Simon Silver, Geschäftsführer von Derwent London, besprechen bereits ihr nächstes gemeinsames Projekt.

DERWENT LONDON

Derwent London kauft seit über 30 Jahren hochwertige Immobilien im Herzen Londons, um sie dann umzubauen und vorzugsweise als Bürogebäude in den alten Stadtteilen Londons zu vermieten. Derwent arbeitet bei den verschiedenen Projekten eng mit einer Reihe von talentierten Architekten zusammen. Der erste Kontakt zwischen Derwent und Petersen Tegl liegt etwa acht Jahre zurück. Seitdem war Simon Silver ein häufiger Gast in der Ziegelei, die seine Leidenschaft für Materialien höchster Qualität teilt. Derwent verwendete Steine von Petersen nicht nur für das Gebäude in der Turnmill Street, sondern auch für umfassende Renovierungen in der Pentonville Road, Islington, und Page Street, Westminster, die von Stiff+ Trevillion bzw. PLP Architecture entworfen wurden. Diese Projekte wurden in den Ausgaben Nr. 28 und 31 vorgestellt.





Charakteristisch für das neue, viergeschossige Gebäude sind die mit Kupfer gekrönten Erker an der Nord- und Westfassade.



Die Erker lassen sehr viel Licht in das Gebäude und dienen den rund 750 Schülern als informelle Sitzgelegenheit.

H+Arkitekter waren sowohl für die Renovierung der ursprünglichen Øster Farimagsgade Skole von 2.000 m² als auch den 3.800 m² großen Neubau verantwortlich. Die beiden Gebäude sind über einen zweigeschossigen Gang miteinander verbunden.

ZWISCHEN GRÜN UND GESTRIG

DIE ERWEITERUNG EINER ÄLTEREN SCHULE IM ZENTRUM KOPENHAGENS HARMONIERT MIT DER HISTORISCHEN UMGEBUNG UND LÄSST DIE SONNE HEREIN.

Ein blondes Mädchen, völlig in ihrem Buch vertieft. Der geräumige Erker, in dem sie sitzt, erhebt sich über die niedrige Brüstung und ist in einem klaren Gelb gestrichen. Von Zeit zu Zeit blickt sie auf und guckt aus dem Fenster oder in den Raum, um zu sehen, was die anderen Kinder treiben. »Die großen Erker sind wunderbar, man kann sich dort hinsetzen und

den gesamten Schulhof überblicken,« berichtet die Architektin Ann-Helene Kappel Nilsson, Partnerin bei H+Arkitekter. »Wenn man dort hinaufsteigt, hat man das Gefühl, allein zu sein. Ich habe aber auch schon oft zehn Jungen dort oben sitzen sehen. Die Erker lassen die Sonne herein und die gelbe Farbe verbreitet zu jeder Jahreszeit Sommerstimmung und ein positives Gefühl.«

Wir befinden uns in einem Klassenzimmer der Schule Øster Farimagsgades Skole, aber nicht nur dort, auch in den anderen Basisräumen des neuen Anbaus gibt es geräumige Erker mit Sitzgelegenheiten. Das Gebäude öffnet sich auf diese Weise zur Umgebung, die auf jeder Seite der Schule völlig anders ist. Zur Straße hin ist die Stimmung urban. Auf der anderen Seite, zum Friedhof Holmens Kirkegård, blickt man auf große Bäume – und Eichhörnchen, wenn man Glück hat.

Der Anbau harmoniert mit dem ursprünglichen Gebäude aus dem Jahre 1885, einem

Backsteinbau mit Stilelementen der Renaissance. Typisch für diesen Stadtteil Kopenhagens sind die vielen alten Häuser, die um 1900 gebaut wurden, als die Stadt um ein Vielfaches wuchs. Auf der anderen Seite liegen die so genannten Kartoffelreihen – ein ehemaliges Arbeiterviertel aus Reihenhäusern im englischen Stil. Der Anbau der Schule kommuniziert in mehrerer Hinsicht mit seinen älteren Nachbarn. Die Höhe der Gesimse und die Fassadenlinie folgt denen der alten Schule, während das Dach am Ende des Gebäudes nach Norden in einen Giebel zur Straße hin mündet, wie eine aktualisierte Version der Frontspitze der Häuser in den Kartoffelreihen.

Die roten Sprenkel in den Mauersteinen der Fassade schaffen einen Bezug zu den Backsteinen der alten Fassade. Es wurden jedoch Mauersteine gewählt, die sich von den alten abheben und damit dem Gebäude einen eigenen, zeitgemäßen Charakter verleihen. Die dunkle, rotbraune Farbe verleiht dem Gebäude

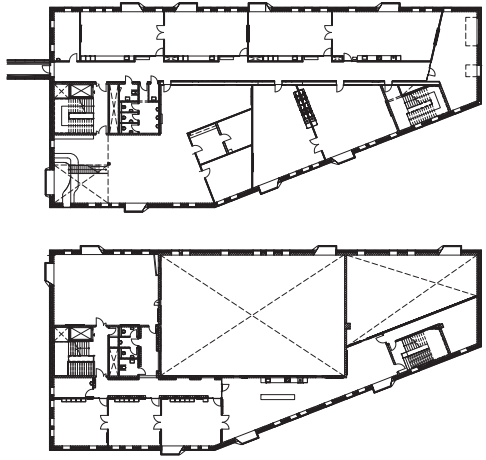
Schwere und passt damit zu der eher monumentalen Architektur der Umgebung und deren Patina, jedoch ohne in eine Pastiche abzugleiten. Die mit Kupfer gekrönten Erker bilden dahingegen einen rhythmischen, informellen Teil der Fassade.

Die Einwohnerzahl Kopenhagens steigt in diesen Jahren erneut markant an. Mit der Erweiterung der Øster Farimagsgades Skole konnte die Schülerzahl von 600 auf 750 erhöht werden. Zum Projekt gehörte außerdem eine Renovierung des ursprünglichen Gebäudes und des Schulhofs. Im Neubau ist nicht nur der Hort zu finden, sondern auch die Klassenräume der jüngsten Klassen, Fachräume und eine Reihe anderer Räume, die von allen Schülern genutzt werden. Zwei große, doppelhohe Turnsäle können in einen Saal verwandelt und so für Veranstaltungen für die gesamte Schule genutzt werden. Die Platzierung der einzelnen Funktionen berücksichtigt die unterschiedlichen Anforderungen: Die Schul-

Die Höhe der Gesimse und die Fassadenlinie des neuen Gebäudes folgen denen der alten Schule, während das Dach am Nordende des Gebäudes eine markante Fase aufweist.

Die schmalen Doppelfenster sind eine von mehreren Gemeinsamkeiten, die ein harmonisches Erscheinungsbild des alten und neuen Gebäudes bewirken.





Erdgeschoss und Obergeschoss

Schule „Øster Farimagsgades Skole“

Bauherr: Københavns Ejendomme

Bauherrenberatung: Lilholm & Partnere

Architekten: H+Arkitekter

Hoch- und Tiefbau: Enemærke & Petersen

Ingenieure: Rambøll Danmark

Stein: D48

Text: Martin Søberg, Architekturhistoriker, Ph.D.

Fotos: Anders Sune Berg

Die neue Schule fügt sich harmonisch in das ursprüngliche Stadtbild mit Häusern und der Esajas-Kirche aus roten Backsteinen in den verschiedensten Farbnuancen ein. Die Herausforderung von H+Arkitekter bestand darin, Steine mit einem Farbenspiel zu finden, das die Töne der umliegenden Gebäude optimal trifft.

bibliothek soll ein Ort der Ruhe und Vertiefung sein. Dieser Raum ist doppelhoch und ist dem stillen, grünen Friedhof zugewandt. Der Natur- und Technikraum ist mit einer großen Dachterrasse verbunden, die in den Unterricht mit einbezogen werden kann. Man kann dem Jahreszyklus der Bäume folgen oder Wetterphänomene beobachten. Der „gelbe Saal“ ist der Straße zugewandt und ist ein dynamischer Multifunktionsraum, der für Bewegungsaktivitäten genutzt werden kann.

Alles in allem eine bunt gewürfelte, aber harmonische Komposition. Mit seiner diskreten Solidität und Stofflichkeit zeugt der Neubau von Respekt vor dem historischen Kontext, und durch die hellen, offenen Räumen mit verstreuten klaren Flächen in Gelb und Grün wirkt er völlig neuzeitlich. Die Architektin Ann-Helene Kappel Nilsson entwarf das Gebäude auch für ihre eigenen Töchter, die diese Schule besuchen: »Sie sind stolz darauf, dass ihre Mutter die Schule gebaut hat,« berichtet sie. Was voll und ganz verständlich ist.

Auf der Ostseite der Schule, weg von der Øster Farimagsgade, wurden Freiflächen für die verschiedensten Freizeitaktivitäten angelegt.

Der östliche Nachbar, der Friedhof Holmens Kirkegård, garantiert Stille und den Ausblick auf grüne Natur.





Von der Lariksstraat führt der Weg zur südwestlichen Ecke des Gebäudes, wo sich unter dem ausgekragten ersten Stock der Haupteingang der Schule befindet.

Hinter der nördlichen Fassade mit den an aufsteigende Luftblasen erinnernden runden Fenstern liegt die kleinere Halle.



SICHERE RAHMEN, UM ZU LERNEN

STABILITÄT UND ZURÜCKGENOMMENHEIT SIND ARCHITEKTONISCHE KENNZEICHEN DER FÖRDERSCHULE OLDENZAAL, DIE KINDERN MIT BESONDEREN BEDÜRFNISSEN ANGEPAST IST.

Es ist von Bedeutung für uns, in welchen Räumen wir uns aufhalten. Für Kinder, die heranwachsen und sich Wissen und Kompetenzen aneignen sollen, ist Architektur von besonderer Bedeutung. Und für Kinder in einer Förderschule wird die Umgebung ein entscheidender Faktor. Dort muss man sich gern aufhalten wollen, und das Gebäude soll die Entwicklung und das Zusammensein der Kinder unterstützen. In Oldenzaal im östlichen Teil der Niederlande liegt die Schule De Windroos, eine Fusion dreier örtlicher Schulen. De Windroos ist für 220 Schülerinnen und Schüler im Alter von 4 - 13 Jahren gebaut. Ihren Namen erhielt die Schule vom Glasmosaik mit einer Windrose, das aus einer der alten Schulen stammt und zentral in einem Oberlichtfenster platziert wurde.

Der Grundplan des Gebäudes ist fast rechteckig. Dachhöhe, Fassaden und die Größe der Fenster variieren jedoch. Das Ergebnis ist ein komplexer, aber kohärenter architektonischer Ausdruck. Das Untergeschoss wird von den jüngsten Schülern genutzt, das Obergeschoss von den älteren. Es gibt eine Turnhalle für die kleineren Kinder und eine für die größeren. Letztere wird außerhalb der Schulzeit von den erwachsenen Bewohnern um die Schule als Sporthalle genutzt.

Für die Fassade wurden Ziegel in zwei unterschiedlichen Nuancen gewählt: dunkelrot

Schule De Windroos, Oldenzaal

Bauherr: Stichting Konot

Architekten: Architectenbureau John Velthuis

Ingenieure: Lucassen Bouwconstructies Hengelo

Stein: D48 und D78

Text: Martin Søberg, Architekturhistoriker, Ph.D.

Fotos: Paul Kozlowski

De Windroos Schule ist nach einem Mosaik in Form einer Kompassrose benannt, das beim Abriss einer älteren Schule gerettet wurde. Das Mosaik befindet sich heute als Oberlicht im zentralen Raum der neuen Schule.

»Dank der vielfältigen Nuancen können die Kohlebrandziegel auf gelungene Weise zu grafischen Mustern verbaut werden. Der rote Stein changiert ins Gelbliche, der gelbe Stein hat grüne und graue Facetten. Mit normalen Ziegeln wären die Kontraste viel zu hart.«
 John Velthuis, Architekt



Die Mauersteine der Fassaden in verschiedenen Farben brechen das Gebäude in mehrere Teile auf – es wirkt weniger monumental und weit einladender und freundlicher.

und hellgelb, beide changierend. Der rote Stein changiert ins Gelbliche, der gelbe Stein hat grüne und graue Facetten. Auf diese Weise entsteht auf größeren Mauerflächen eine Wechselwirkung. Die beiden Nuancen brechen das Gebäude in mehrere Teile auf – es wirkt weniger monumental und weit einladender und freundlicher. Die dunklen Steine bilden eine stabile Basis, die den helleren, leichteren Gebäudeteil trägt.

Auf den Fassaden um die großen Turnhallen bilden die Steine ein lebendiges Muster aus Quadraten und Rechtecken. Sie sind nicht nur als reine Dekoration gedacht. Architekt John Velthuis erläutert: »Ich arbeitete an einem anderen Schulgebäude. Am Tage nach der Einweihung hatte jemand ein Tor an die Wand gemalt. Daher haben wir das rechteckige Muster der Fassade vorgesehen; es wird von den Kindern bei Ballspielen genutzt. Auch im Winter, wenn man mit Schneebällen wirft. Je mehr Rechtecke man trifft, und je höher sie sind, desto mehr Punkte bekommt man.«

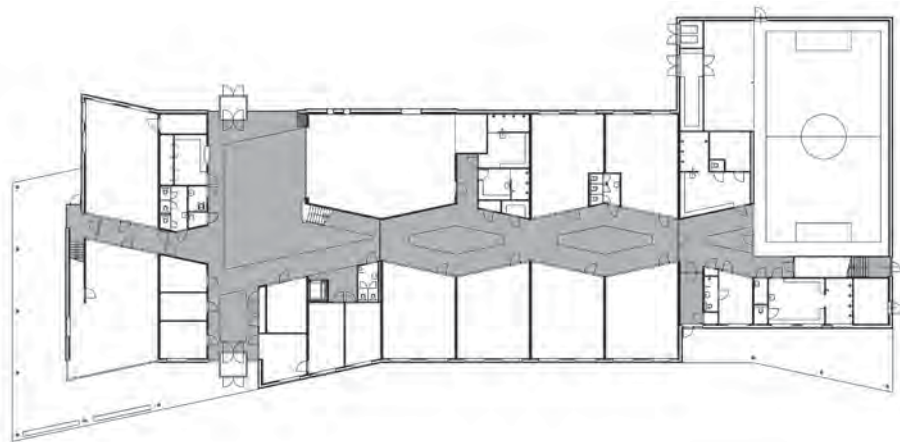
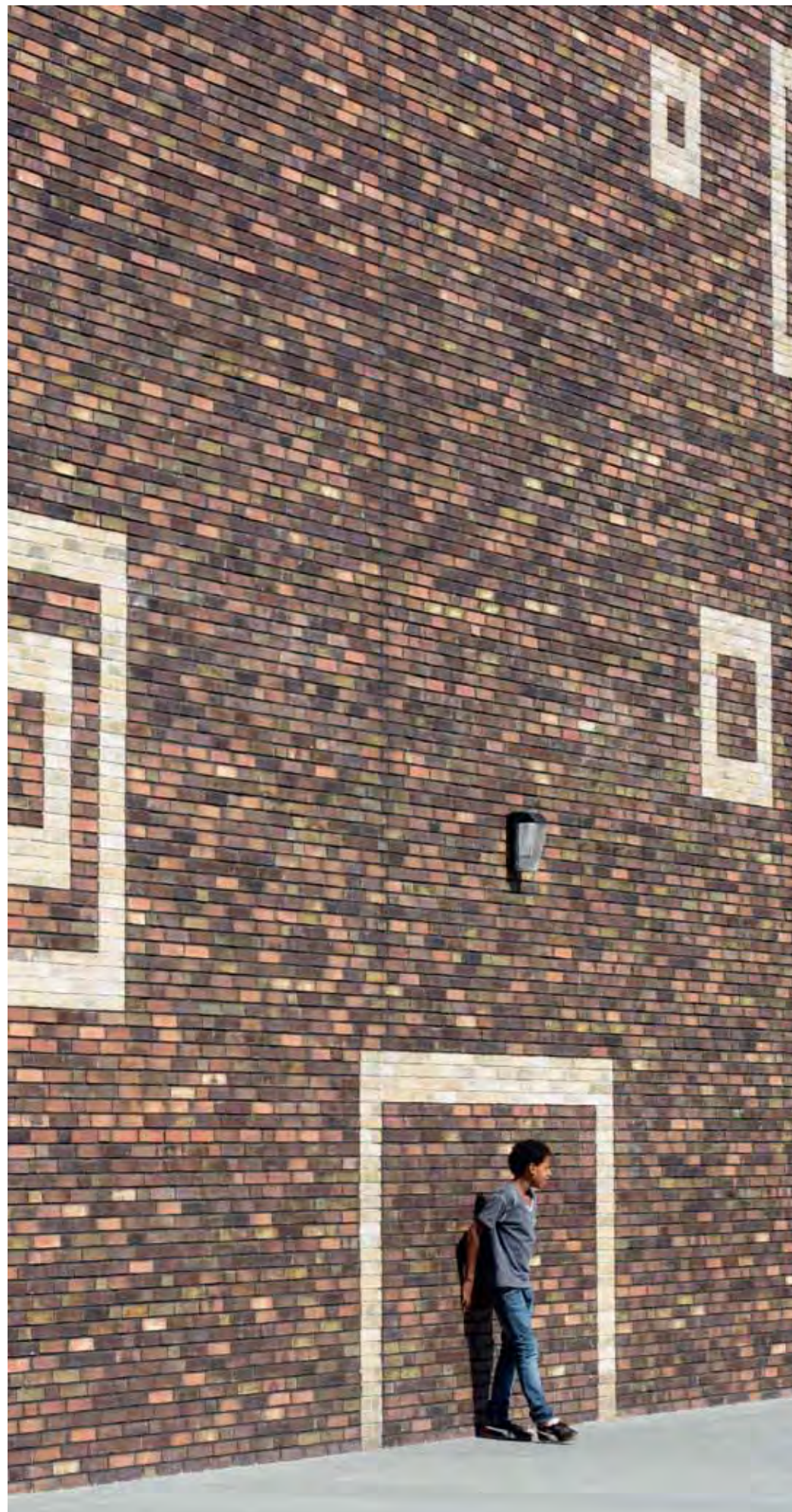
An der kleineren Halle vermitteln runde Fenster einen spielerischen Eindruck, etwa wie aufsteigende Luftblasen. Die Farben des Gebäudes wurden bewusst zurückhaltend gewählt, mit Ausnahme einzelner leuchtender Elemente wie orange Fensterrahmen und grüne Türen. Das Dach setzt sich aus mehreren

Walmdächern zusammen, die der Schule ein charakteristisches Zickzack-Profil verleihen. Auch im Inneren wurde mit versetzten Winkeln gearbeitet. Die Decken folgen der Neigung des Dachs. So entstehen verschieden hohe Räume. Überall gibt es Fenster, so dass Tageslicht ins Gebäude flutet.

Die Eingänge sind so platziert, dass kleinere und größere Kinder getrennt sind. Viele Kinder finden lange Flure beängstigend. Daher sind die Gänge von Winkeln durchbrochen und wirken intimer. Dies ist besonders wichtig für Kinder, die einen besonderen Schutzbedarf haben. Regale in den Gängen bilden eine kleine Bibliothek, die vom Künstler Hans mit Figuren ausgeschmückt wurden, die die verschiedenen Schulfächer symbolisieren. Geografie, Geschichte, Kunst, Biologie u. a. m.

John Velthuis erläutert: »Weil man mit besonderen Kindern arbeitet, waren die Lehrer viel bewusster, was die Einwirkung der umgebenden Architektur betrifft, als es sonst der Fall ist. Die Lehrer wünschten sich eine Schule, die das einzelne Kind unterstützt. Die Kinder haben individuelle Probleme, mit denen man sich befassen muss. Lehrer und Schüler lieben ihre Schule – sie ist vollkommen auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten.«

Die grafischen Figuren der Fassade sollen – so der Wunsch des Architekten – im Sommer als Fußballtor und im Winter als Ziel von Schneebällen dienen.



Plan



Längsschnitt



Am Haupteingang des Maggie's Centre werden Besucher durch eine Öffnung in der Mauer in den Vorhof geleitet.



Die quadratischen Innenhöfe vermitteln helle, grüne Ausblicke in das Gebäude.



Die Lage des Hospizes nahe dem Parkplatz und die unterschiedlichen Gebäude inspirierten die Architekten dazu, eine sich nach innen wendende Anlage zu entwerfen.

DAS ARCHITEKTENBÜRO REIACH & HALL ARCHITECTS NUTZT DIE EIGENSCHAFTEN DES MAUERWERKS, UM ERZÄHLUNGEN EINEN STARKEN, ARCHITEKTONISCHEN AUSDRUCK ZU VERLEIHEN. DAS GILT AUCH FÜR EIN GEBÄUDE, DAS EINEN INSPIRIERENDEN RAHMEN FÜR KREBSPATIENTEN BILDET.

Bereits auf den ersten Blick erlebt man das neue Maggie's Centre in Lanarkshire, östlich von Glasgow, als faszinierend und voller Gegensätze. Das Haus ist introvertiert aufgrund der schützenden Mauern, die rund um die rechteckige, eingeschossige Anlage gebaut wurden, und gleichzeitig einladend und offen, weil die Mauern mit ihren hellen, weiß-goldenen Nuancen in einem wunderbaren Filigranmuster ausgeführt sind, durch das man einen blühenden Garten ahnt. Man möchte einfach eintreten.

Maggie's ist ein Netzwerk von Zentren in Großbritannien, das von einer Stiftung getragen wird und sich an Krebspatienten wendet. Die Zentren bieten keine ärztliche Behandlung an, sondern Betreuung und Unterstützung. Die Palette umfasst unter anderem Therapie und Meditation, Yoga und Tai Chi. Es ist auch möglich, Musik zu hören, zu lesen, sich zu unterhalten oder einfach nur da zu sein. Die Zentren gehen auf die Initiative von Maggie Keswick Jencks zurück. Nach ihrer Krebsdiagnose im Jahre 1988 und bis zu ihrem Tod 1995 gelangte sie zu der Überzeugung, dass positive Erlebnisse in angenehmer architektonischer Umgebung für Krebspatienten von Bedeutung sind. Zusammen mit ihrem Mann, dem Architekten und Architekturkritiker Charles Jencks, entwickelte sie Konzepte für die Zentren. Das erste seiner Art wurde von Frank Gehry entworfen und 1995 eingeweiht. Bis heute sind in Großbritannien 18 Zentren eröffnet worden, und weitere sechs bis sieben werden geplant. Alle wurden von namhaften Architekten entworfen, unter anderem Norman Foster, Zaha Hadid, Richard Rogers und Snøhetta. Das Zentrum in Lanarkshire, ein Werk von Reiach & Hall Architects, konnte 2014 eingeweiht werden.

Gebaut wurde das neue Zentrum auf einem Grundstück, das einmal zum Herrensitz Airdrie House gehörte. In den 20er Jahren wurde es als Krankenhaus genutzt, jedoch in den 60er Jahren abgerissen. Stattdessen wurde das Monklands District General Hospital gebaut. Das neue Maggie's liegt dem Parkplatz der Klinik und einer verkehrsreichen Straße gegenüber. Diese

im Grunde wenig ideale Umgebung war einer der Gründe dafür, das Zentrum nach innen zu orientieren.

»Grundlegend ist das neue Maggie's Centre als einfache Erzählung eingezäunter Gärten zu verstehen. Das Wort Paradies hat persische Wurzeln und bedeutet „umkränzter Bereich“. Das hat uns inspiriert. Es war wichtig, das Haus abzuschirmen, aber ein Maggie's Centre darf niemals abgeschottet und abweisend erscheinen, sondern sollte stets einladend wirken,« berichtet die Architektin und Partnerin bei Reiach & Hall, Laura Kinnaird. »Früher wurden Gärten durch geflochtene Weidenzäune abgeschirmt. Wir entschieden uns für eine Mauer aus Kohlebrandziegeln in variierenden, hellen Farben. Weidenzäune und Mauersteine haben Gemeinsamkeiten in Form von taktilen Qualitäten und natürlichen Farben. Eine Mauer kann aber mit Perforationen ausgeführt werden, fast als ob sie gewebt wurde, und ist damit gleichzeitig transparent und stark. Das Muster entstand durch eine Kombination neun verschiedener Steinformate, einschließlich einer Reihe von Spezialsteinen.«

Die Gäste des Hauses werden durch eine Maueröffnung in den ersten Innenhof geleitet und spüren sofort die Ästhetik und Ruhe des Ortes – das Plätschern von Wasser aus einer Quelle, die den Beginn der Bewegung durch das Haus symbolisiert. Da die West- und Ostfassade des Hauses aus Glas besteht und der zentrale Teil offen ist, blickt man vom Vorgarten aus durch das gesamte Gebäude und in den großen Innenhof am anderen Ende der Anlage. Im relativ unfrisierten Garten kann man Muße und Ruhe finden. Hier endet der Gang durch die Anlage. Eine größere Zahl alter Linden konnte bewahrt werden und stehen als einzelne Bäume oder in Gruppen in beiden Gärten und auch unmittelbar außerhalb der Anlage. Dadurch wirken sie als natürliches verbindendes Element zwischen dem Center und seiner Umgebung.

»Die Erzählung vom Garten war unser Leitmotiv durch das gesamte Projekt hindurch und konnte ebenfalls durch vier klei-

ne Höfe ins Haus geholt werden, die Licht hereinlassen. Man kann die internen Hofanlagen genießen, wenn man im Hause herumgeht, oder man sich dort aufhält, und sie wirken zudem als eine Art Raumteiler,« sagt Carol Macbain, Architektin und Direktorin von Reiach & Hall. Den Architekten gelang es aber auch, Leichtigkeit und Schönheit im Haus zu integrieren. »Es ist wichtig, dass die Einrichtung der einer Privatwohnung entspricht. Alle Materialien sind natürlich und weich und waren nicht teuer. Die Möbel sind einfach und bequem. Wir haben für die Wände finnische Birke verwendet, Eiche für die Böden und weiß pigmentiertes Kiefernholz für die Decken. Die wenigen, zarten Farben stammen von den komfortablen, schlichten Möbeln, den Bäumen und den Pflanzen. Die Materialien bilden einen Hintergrund, im Mittelpunkt stehen die Menschen in Maggie's.«

Maggie's Centre Lanarkshire, Scotland

Bauherr: Maggie's Cancer Caring Centre

Architekten: Reiach & Hall Architects, Edinburgh

Landschaftsarchitekten: rankinfraser landscape architects

Ingenieure: SKM und KJ Tait

Hoch- und Tiefbau: John Dennis Scotland Ltd

Stein: : D71 FF, K71 standard sowie neun verschiedene Spezialsteine D71

Text: Ida Præstegaard, cand.arch.

Fotos: Philip Vile



Erdgeschoss



Gartenplan

Einige alte Linden wurden bewahrt und stehen innerhalb und außerhalb der Anlage als Verbindung zur Umgebung.



Querschnitt

Die Architektinnen Laura Kinnaird (li.) und Carol Macbain vom Architekturbüro Reiach & Hall Architects.



»Eine Mauer kann mit Perforationen ausgeführt werden, fast als ob sie gewebt wurde, und ist damit gleichzeitig transparent und stark. Das Muster entstand durch eine Kombination neun verschiedener Steinformate, einschließlich einer Reihe von Spezialsteinen.«
Laura Kinnaird, Architektin,
Reiach & Hall Architects





Die Architekten verwendeten sowohl Kolumba – als auch D-Steine im Flensburg-Format (FF) in neuen Größen für die Durchbrüche im Mauerwerk. Für gemauerte Säulen und Ecken wurden Spezialsteine verwendet.

Im relativ unfrisierten Garten können die Bewohner von Maggie Muße und Ruhe finden. Die Transparenz der Mauern sorgt dafür, dass man sich nicht von der Umwelt abgeschnitten fühlt.





C4

INTERNATIONALER DESIGNPREIS FÜR PETERSEN COVER



C11



C21

AUSZEICHNUNGEN FÜR PRODUKTDESIGNS GEHEN HÄUFIG AN HOCHTECHNOLOGISCHE PRODUKTE. DIE FREUDE IN DER ZIEGELEI WAR DESHALB GROSS, ALS 2014 EIN HANDGEFERTIGTER ZIEGEL VON WAN (WORLD ARCHITECTURE NEWS AWARD) IN DER KATEGORIE PRODUKTINNOVATION AUSGEZEICHNET WURDE.

»Der Stein verleiht einem Gebäude eine markante, zeitgemäße Fassade und nutzt gleichzeitig die bekannten Vorteile von Ziegeln. Durch die Struktur der handgefertigten Steine entsteht eine Fassade, die sowohl harmonisch und rustikal als auch exklusiv erscheint.«

So lautete die Begründung der Jury, als WAN Petersen Cover mit dem Preis für das innovativste Produkt des Jahres auszeichnete. Das Jurymitglied Brendon Moss, ein Architekt, führt dies weiter aus: »So müssen Mauersteine hergestellt werden; diese Steine sind ein wunderbares, handgefertigtes Produkt, das ich selbst gern verwenden würde!«

Petersen Cover entstanden 2009 in Kooperation mit den Architekturbüros Min2 Arkitektur und Lundgaard & Tranberg, die den Stein als Prototypen für eine Villa in Bergen an Zee in den Niederlanden und das Museum Sorø Kunstmuseum in Dänemark entwickelten.

Der Stein ist seit 2013 Bestandteil des Standardsortiments von Petersen. Er wird wie

vor Hunderten von Jahren von Hand in Holzformen hergestellt. Das Neue an Petersen Cover ist die Form, die es ermöglicht, die Steine ohne Mörtel und Maurerkelle zu verarbeiten. Petersen Cover werden an der rückwärtigen Stahl- oder Holzkonstruktion der Fassade oder des Dachs befestigt. Die Ziegel liegen unverrückbar und präzise, die Montage erfolgt einfach, schnell, witterungsunabhängig und vandalensicher. Im Gegensatz zu den traditionellen Steinen, die mit Zementmörtel vermauert werden, lassen sich Petersen Cover wieder entfernen. Daher sind die Steine recycelbar. Da auf Fugen verzichtet werden kann, sind die fertigen Mauerflächen 100 % wartungsfrei.

»Diesen Designpreis haben wir in erster Linie der engen Zusammenarbeit mit den Architekten zu verdanken.«
Christian A. Petersen,
Ziegeleibesitzer in 7. Generation

Ein glücklicher und stolzer Ziegeleibesitzer neben glücklichen und stolzen Mitarbeitern. Von links: Jens Østergaard, Ragnar Jensen, Carsten Hansen, CAP, Thomas Olesen, Christian Rasmussen – aufgenommen vor einer Sonderanfertigung von Petersen Cover zur Verkleidung eines Hauses auf Long Island, New York. Foto: Thomas Mølvig



»Mein Ur-Ur-Urgroßvater hat die ersten Ziegel 1791 gebrannt. Er hätte sich wahrscheinlich sehr gewundert, wenn man ihm damals erzählt hätte, dass seine Ziegelei eines Tages internationale Preise für ihre Produkte erhalten würde. Und er hätte es vermutlich als Hirngespinnst abgetan, dass die Ziegelei Ziegel in 37 Länder in aller Welt, selbst die fernsten Kontinente, exportieren würde.«
Christian A. Petersen



Petersen Cover ist seit 2013 Teil des Standardsortiments von Petersen. Die Steine sind in 14 Standardfarben und zwei Größen erhältlich: 528 mm x 170 mm x 37 mm sowie 528 mm x 240 mm x 37 mm. Außerdem entwickelt die Ziegelei gerne Sonderformate und -farben. Fotos: Anders Sune Berg



C44



C48



C50



C54



C22



C23



C33



C36



*Brønderslev Sundhedshus, Dänemark
Architekten: C.F. Møller arkitekter
und KPF Arkitekter
Foto: Thomas Mølvig*

ARCHITEKTEN SIND VON DEM NEUEN STEIN BEGEISTERT

PETERSEN COVER WURDE BEREITS FÜR ZAHLREICHE PROJEKTE IN ALLER WELT VERWENDET.

*Sydbyen in Slagelse, Dänemark
Architekten: Mangor & Nagel
Foto: Steni Danmark*



*Einfamilienhaus in Olmen, Belgien
Architekten: François Pascal
Foto: Alain Franzolini*



*Brønderslev Sundhedshus, Dänemark
Architekten: C.F. Møller arkitekter
und KPF Arkitekter
Foto: Thomas Mølvig*

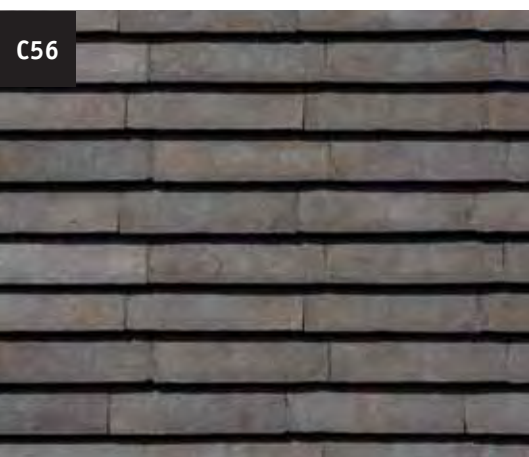


*Sorø Kunstmuseum
Foto: Anders Sune Berg*

ENTWICKELT VON ARCHITEKTEN

PETERSEN COVER WURDE ALS PROTOTYP VON DEM ARCHITEKTURBÜRO MIN2 ARKITEKTER FÜR DEREN DOMIZIL IN DEN NIEDERLANDEN ENTWICKELT UND VON LUNDGAARD & TRANBERG FÜR DAS SORØ KUNSTMUSEUM IN DÄNEMARK WEITERENTWICKELT.

*Villa, Bergen aan Zee
Foto: Paul Koslowski*



C56



C71



C91



C96

DER DORFKRUG HENNE KIRKEBY KRO
WURDE UM 1790 GEBAUT UND DIENTE
DAMALS REISENDEN ALS RASTSTÄTTE.
HEUTE IST DER KRUG EIN EXKLUSIVES
HIDE-AWAY MIT LUXURIÖSEN ZIMMERN
UND EINER INTERNATIONAL BEKANNTEN
GOURMETKÜCHE.



Henne Kirkeby Kro wurde um 1790 als Backsteingebäude aus handgestrichenen roten Ziegeln mit abgewalmten Strohdächern erbaut.

DIE GÄRTEN IN HENNE

DIE ALTEN GEBÄUDE DES DORFKRUGS UND
DIE FREIFLÄCHEN UM HENNE KIRKEBY
KRO VERBINDET EINE EINHEITLICHE
BEPFLASTERUNG AUS WASSERSTRICHZIEGELN,
DIE IM KLINKERBRAND
HERGESTELLT WURDEN.

Das raue Klima an der Westküste und die Ziegelmauern der Gebäude dienten als Inspiration, als vor einigen Jahren Gärten um Henne Kirkeby Kro angelegt werden sollten. Die Architekten studierten die alten dänischen Klosteranlagen und fanden so eine historische Grundlage für ihr Projekt. Was Gemüse, Obst und Kräuter betrifft, waren die Kloster oft selbstversorgend und auch bekannt dafür, einheimische und ausländische Heilkräuter anzupflanzen. Die Klostersgärten mussten gegen Kälte, Wind und wilde Tiere geschützt werden und waren daher meist von dicken Mauern, Zäunen oder dichten Wallhecken umgeben.

Vom Mittelalter an und bis Anfang 1900 wurden beim Anlegen von Nutzgärten noch alte Bezeichnungen wie Klostergarten, Kräutergarten, Kohlgarten, Obstgarten und Hopfengarten verwendet. Angesichts der langen kulturhistorischen und kulinarischen Traditionen von Henne Kirkeby Kro entstand die Idee, einige der alten Begriffe wieder einzuführen und die Beete des neuen Gartens in kleinere, selbständige Einheiten mit eigener Funktion und Identität aufzuteilen.

Das Ergebnis: der Nutzgarten, insgesamt 4000 m², wurde in vier Bereiche unterteilt, ergänzt durch einen Klostergarten und einen Schnittgarten. Die Landschaftsarchitektin Hel-

le Valsted plante die vier Gartenparzellen, die je nach Bedarf weiter unterteilt und an die Gemüsesorten und Kräuter der Saison angepasst werden können.

Der Klosterhof, ein Entwurf des Landschaftsarchitekten Jan Hendeliowitz, schließt an das Frühstücksrestaurant an. Um Schutz zu geben, wurde dieser Teil der Anlage durch eine achteckige Mauer abgegrenzt.

Es war wichtig, für Mauern und Bepflasterung einen Stein zu finden, der in Farbe und Struktur den alten Fassaden entsprach. Für die Mauer um den Klosterhof wurde der wassergestrichene D48 vermauert, der im Klinkerbrand hergestellt wird. Das rot-schwarze Farbspiel

Für die Wege wurde ein 1/3 Mauerverband mit einer stehenden Rollschicht als Kantenabgrenzung gewählt. Im Klosterhof und in Sitzecken wurden die Klinker als Fischgrätverband verlegt.

Zur Schaffung von Zusammenhang und Harmonie zwischen Freiflächen und Gebäuden wurde D48 als durchgehender Belagstein gewählt.





An der Mauer aus D48 um den Klosterhof konnten unter anderem Wein, Spalierapfel- und -birnbäume gepflanzt werden, die so vor dem rauen Nordseeklima geschützt sind.



Der Krug kann sich auch selbst mit Lamm- und Schafsfleisch versorgen.

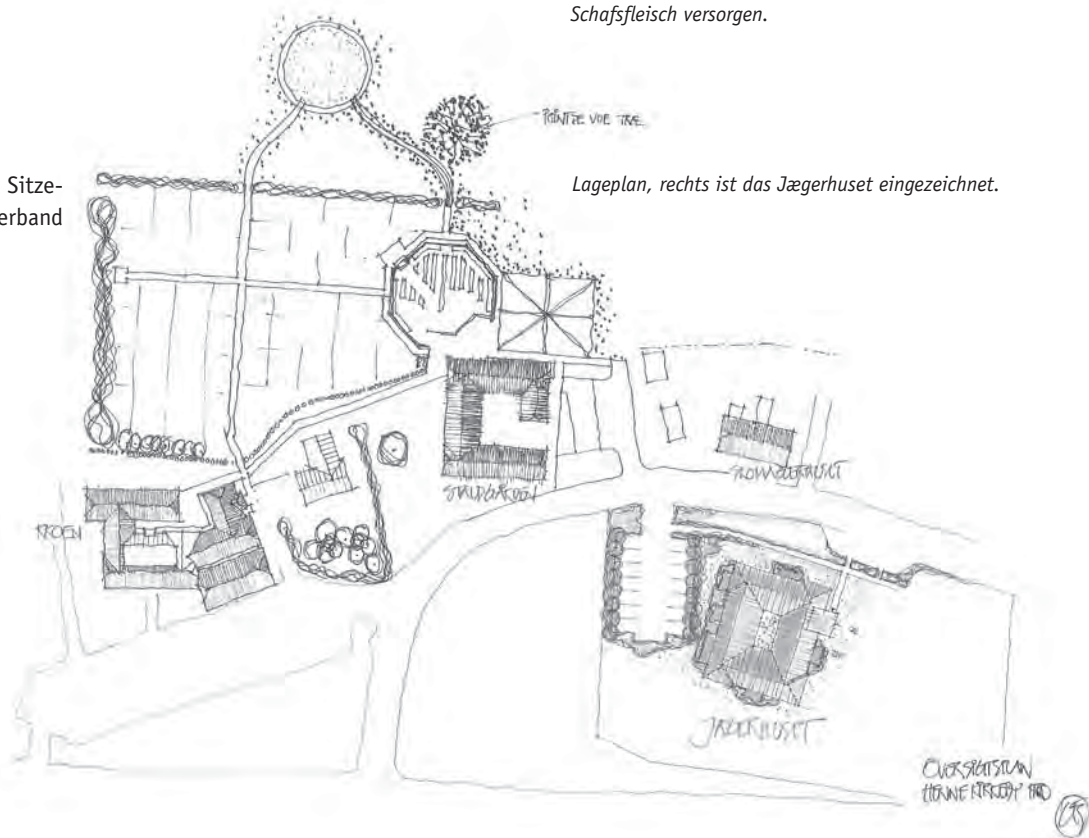
des Steins harmoniert mit den mehrere hundert Jahre alten Mauern des ehemaligen Dorfkrugs.

Gebäude und Freiflächen sollten als gleichwertig erlebt werden und ein harmonisches Ensemble bilden – so der übergeordnete Gedanke. Verwirklicht wurde dieses Ziel unter anderem durch die Verwendung von D48 als durchgehende Bepflasterung. Der hart gebrannte Klinker wurde im Klosterhof verlegt, der als Terrasse für die Gäste genutzt wird, und auf allen Wegen und Pfaden mit festem Belag. Für die Verbindungswege zwischen den Häusern wurde ein 1/3 Mauerverband mit einer stehenden Rollschicht als Kantenabgrenzung gewählt. Sobald ein Bereich eine zentrale

Funktion hat, wie im Klosterhof und in Sitzcken, wurden die Klinker als Fischgrätverband verlegt.

Henne Kirkeby Kro

Bauherr: Henne Kirkeby Kro
 Hauptprojektierung und Detailplanung der gesamten Anlage: Tegnestuen Mejeriet
 Konzept Freiflächen und Nutzgarten: Jens Hendeliowitz, Helle Valsted und Tegnestuen Mejeriet.
 Mauern und Bepflasterung: D48
 Text: Ida Præstegaard, cand.arch.
 Fotos: Anders Sune Berg



Lageplan, rechts ist das Jægerhuset eingezeichnet.

Auf den Freiflächen des Krugs wurde ein Gemüsegarten angelegt, wo Gemüsesorten und Kräuter saisonal unterteilt angebaut werden, sowie ein Blumengarten für Schnittblumen.



Im Henne Kirkeby Kro werden Gäste seit 225 Jahren willkommen geheißen.



D48 wurde auch als Belag für Innenräume gewählt, unter anderem das Frühstücksrestaurant.





Die Farben der Fassaden- und Dachziegel finden sich in der Natur um den neuen Annex wieder. Aus jedem Zimmer öffnet sich eine Tür zu einer kleinen Terrasse mit Stühlen und Tisch.



FAMILIENBANDE, NEU INTERPRETIERT

HENNE KIRKEBY KRO WURDE UM EIN NEUES, VIERFLÜGELIGES HAUS ERWEITERT, DAS SICH HARMONISCH EINEM BEDEUTENDEN DÄNISCHEN KULTURERBE ANPASST.

Alle vier Giebelpartien des Hauses schieben sich etwas über die Fassade, sodass das Dach wie ein Walmdach erscheint – wie es für die alten Dünenhöfe typisch ist.

Fährt man entlang der Westküste Jütlands, beispielsweise von Lemvig entlang dem Ringkøbing Fjord nach Henne, trifft man auf eine einzigartige Baukultur – die Dünenhöfe, Backsteinbauten, die mit ihren großen, schützenden Strohdächern im Sand der Dünenlandschaft nisten. Die roten Backsteine der Höfe sind mit ihren reichen Farbschattierungen schlicht so schön, dass jeder Ziegeleibesitzer alles geben würde, um heute ähnliche Steine herstellen zu können. Nicht ganz einfach, denn nach dem Trocknen wurden die alten Mauersteine im westlichen Jütland mit Torf in primitiven, provisorischen Öfen gebrannt, nachdem erst eine Herde Ochsen im Lehm herum getrampelt war, bis dieser gut durchgeknetet in Holzformen gepresst werden konnte. Die Kapazität der Öfen beschränkte sich auf etwa

1000 Steine. Der Bau eines Wohnhauses oder eines neuen Flügels erforderte also zahlreiche Brände. Die primitive Technik des Brandes und der hohe Wassergehalt des Torfs verliehen den Steinen ihre variierenden Nuancen, von Kohleschwarz und Braun über Grün, Ocker, Gelb, Weiß, Orange bis hin zu einer Vielzahl intensiver Rottöne.

Interessant dabei ist, dass die ästhetische Qualität dieser Steine bei den Bauern und Ziegelbrennern der damaligen Zeit vermutlich kein besonderer Wert zugemessen wurde. Man versuchte, die Steine so gleichmäßig wie möglich zu brennen, um nicht allzu viele Steine zu zerstören und auch, um eine möglichst gleichbleibende Qualität zu sichern. Die Robustheit des Steins war entscheidend und führte dazu, dass man sich um 1770 von den traditionellen



Henne Kirkeby Kro, Neubau mit Gästezimmern

Bauherr: Fænø Gods I/S

Architekten: Tegnestuen Mejeriet a/s

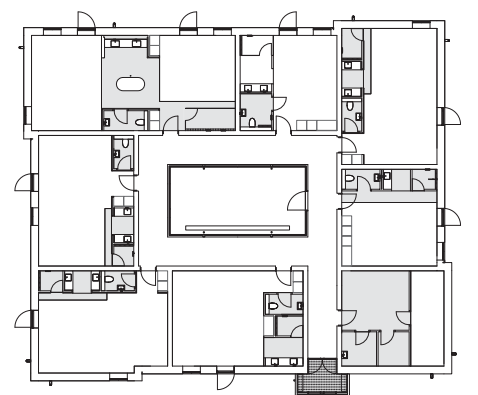
Ingenieure: Keld Nørgaard, beratender Ingenieur, F.R.I. ApS

Hoch- und Tiefbau: O. Adsbøll & Sønner A/S

Stein: K47 und Böden D48

Text: Thomas Bo Jensen, Dozent, Arkitekt maa

Fotos: Anders Sune Berg



Plan



Querschnitt



Von dem neuen Annex blickt der Gast auf die wunderbare weite Landschaft.



Im Inneren ist das Gebäude mit einem von Glas umgebenen Atrium wie ein Stück raue Dünenlandschaft gestaltet.

Fachwerkhäusern mit Lehmwänden abwandte, die in dieser rauen Gegend sehr viel Wartung erforderten. Erst weit später begann man, die kulturellen und ästhetischen Werte der Dünenhöfe zu schätzen. Durch ihre robuste und beständige Bauweise und ihre ästhetischen Qualitäten gehört ein großer Teil der alten Höfe zum dänischen Kulturerbe.

Viele der Höfe sind heute Dorfkrüge, strategisch gelegen an den Pilgerwegen und in unmittelbarer Nähe der Fischerdörfer, so dass die Fischer nach Aussetzen der Netze sich hier stärken konnten. Das gilt auch für Henne Kirkeby Kro, der seit 1790 als Dorfkrug überlebt hat. Vor kurzem präsentierte das Architekturbüro Tegnestuen Mejeriet durch den Anbau eine neue Interpretation dieser Dünenhöfe. Eine vierflügelige, frei gelegenes Haus, ge-

mauert aus dunklen Kolumba-Steinen und gekrönt durch Tombak-Satteldächer. Das Jægerhuset, also Jägerhaus, genannte Gebäude wurde mit sieben Zimmern für die Gäste von Henne Kirkeby Kro eingerichtet. Im Inneren des Hauses befindet sich ein von Glas umgebenes Atrium, eigentlich nur ein Stück raue Dünenlandschaft mit Flugsand und Strandhafer. Um das Atrium herum ein Flur, der zu den Zimmern führt, die sich hinter den dicken Mauern der Kolumba-Steine verstecken. Als Bodenbelag dienen dunkle Ziegel, die zu den gedeckten Farbtönen der Kolumba-Steine passen. Als Holz wurde massive Eiche gewählt. Das Haus strahlt eine fast demonstrative Robustheit und Schwere aus, was von dem hohen Sockel aus hochkantig verarbeiteten Kolumba-Steinen und dem rustikalen Tombak-Dach unterstri-

chen wird, dessen ausladende, durchgehende Flächen um das Haus winden.

Einige Motive, die von den Vorbildern stammen, wecken besondere Aufmerksamkeit. Alle vier Giebelpartien schieben sich etwas über die Fassade. Dadurch fasst man die Dachfläche als Walmdach auf, ein Kennzeichen der alten Dünenhöfe. Der gemauerte Sockel, der direkt auf dem Grund aufliegt, sollte ebenfalls hervorgehoben werden. Am markantesten erscheint jedoch der Abschluss des Daches an der Mauer: Das Regenwasser läuft in einen rechtwinkligen Vorsprung etwas über der Dachkante, der gleichzeitig ein Stück über die Mauer hinaus ragt. Hier entstehen subtile Familienbande zu den überhängenden, scharfkantigen Strohdächern der alten Dünenhöfe. Diese Bedachung wird mit den Jahren an Prägnanz gewinnen,

da die Tombak-Verkleidung langsam patiniert. Jede Ecke des Daches wird von einem weißen Schornstein gekrönt, der übrige Rand ist oben und unten von Tombak-Bändern eingefasst. Auch die Schornsteine orientieren sich an den Dünenhöfen, deren gemauerte Schornsteine die Strohdächer als Landschaftsmarkierung durchbrechen.

Die Kolumba-Steine harmonisieren wunderbar mit den dunklen Farbtönen der umgebenden Heidelandschaft, und die Mauern erheben sich dunkel-elegant aus der unebenen, mit Heidekraut bewachsenen Umgebung.

Fassade und Räume des Hauses bilden eine Einheit. Die für die Fassade verwendeten Kolumba-Steine finden sich in den Innenwänden wieder, für die Bodenbeläge wurden im Klinkerbrand hergestellte D48-Steinen verwendet.



Der gemauerte Sockel liegt direkt auf dem Grund auf. Das Farbenspiel der Steine verstärkt den Eindruck, dass das Gebäude aus der Erde wächst.





Sechs bis sieben Mitarbeiter kontrollieren und mischen bei Petersen Tegl täglich die Steine, ehe diese palettiert, verpackt und versandt werden.
Fotos: Thomas Mølvig



PETERSE

Blanding på byggepladsen er ikke nødvendig. Hver palle er opmuringsklar i den rigtige ensartede, uensartede kvalitet.

Kein Mischen auf der Baustelle erfordert. Jede Palette ist verkmäßig vorgemischt.

No need for sorting at the construction site. Petersen Tegl ensures that every single pallet is delivered ready for use in the correct uniform random mix.

EIN MAURER MUSS SICH NICHT UM ALLES KÜMMERN



Mauersteine sind zu 100 % ein Naturprodukt, und keine Ziegelei ist deshalb im Stande, von Mal zu Mal einen völlig gleichartigen Brand zu gewährleisten. Das kann bei einem Herstellungsprozess, wo Feuer die Hauptrolle spielt, auch gar nicht anders sein.

Bei Petersen Tegl werden die Unterschiede bewusst herbeigeführt. Wir brennen mit Kohle, um ein reichhaltiges, variiertes Farbenspiel zu gewährleisten. Die Atmosphäre im Ofen, die Menge der Steine und deren Platzierung zum Feuer bewirken, dass einige Partien dunkler sind als andere.

Würden die einzelnen Partien direkt auf Paletten gelegt, müsste der Maurer Steine von verschiedenen Paletten vermauern, um Fassadenunterschiede zu vermeiden.

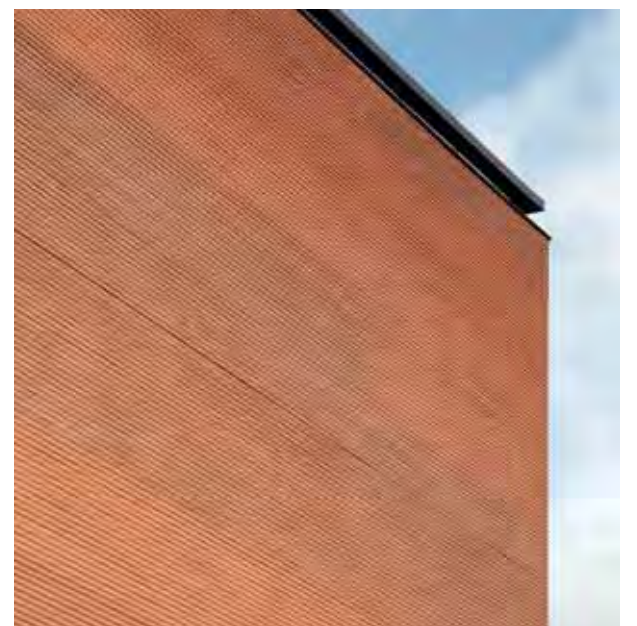
Der Maurer kann die vorab gemischten Steine direkt von der Palette nehmen. Diese Aufnahme stammt vom Bauplatz der psychiatrischen Klinik in Slagelse, die im August eingeweiht wird. Entworfen wurde die Klinik von Karlsson arkitekter, die den Wettbewerb für dieses Großprojekt 2013 für sich entscheiden konnten. Fotos: Anders Sune Berg

Bei Petersen Tegl arbeitet tagtäglich ein Team von sechs bis sieben Mitarbeitern, das sämtliche Steine vor der Verpackung prüft und sortiert, sie dann palettiert und zum Versand vorbereitet. Dadurch unterscheidet sich die erste Palette für ein Bauvorhaben nicht von der letzten.

Und die Maurer auf dem Bau haben damit eine Sorge weniger. Sie können die Steine direkt von der Palette vermauern.

Das Ergebnis ist eine fertige Mauer ohne unerwünschte, fleckige Partien oder Fassadenunterschiede. Wir nennen es gleichmäßig ungleichmäßig.

Eine Fassade mit nicht vorabgemischten Steinen. Foto: Thomas Mølvig





Zu den erhaltenen Gebäudeteilen des Punkthauses gehören das ausgebaute Erdgeschoss und der zurückgezogene Dachaufbau, die beide weiterhin als selbstständige Elemente hervortreten – jedoch mit neuen Materialien verkleidet.

Die alten Mauern wurden durch rote, im Klinkerbrand hergestellte Ziegel ersetzt, das spezielle orange-weiße Farbenspiel wird durch weißen Schlamm erzielt, der als Entformungsmittel verwendet wird.

Käte-Ahlmann-Haus, Büdeldorf

Bauherr: AC Vermögensverwaltung (ACO Gruppe)

Architekten: Architekturbüro Hansen

Fassadenkonzept : Heike Hillebrand und Catharina Gauda

Hoch- und Tiefbau: Boysen Bauunternehmen GmbH

Ingenieure: Ingenieurean Trebes Rendsburg

Stein: D46

Text: Ida Præstegaard, cand.arch.

Fotos: Iver Ahlmann



REVITALISIERTES WAHRZEICHEN

BACKSTEINE IN RÖTEN NUANCEN VERBINDEN GESTERN UND HEUTE IN EINEM KOMPLETT MODERNISIERTEN PUNKTHAUS IN SCHLESWIG-HOLSTEIN.

Einem siebengeschossigen Punkthaus ein neues Gesicht zu geben ist eine herausfordernde Aufgabe. Seit Ende der 1960er Jahre war das Käte-Ahlmann-Haus ein Wahrzeichen von Büdeldorf, vor allem aufgrund seiner Höhe und seiner Platzierung im historischen Zentrum. Ein Haus also, das für die Bürger von Bedeutung ist.

Das Punkthaus wurde seinerzeit für eine Sparkasse gebaut, die die Räumlichkeiten im Erdgeschoss und im Keller bezog, während die oberen Geschosse im Laufe der Zeit sowohl für Wohnungen als auch für Büroräume genutzt wurden. Nach der Übernahme beschloss die neue Eigentümerin, die ACO-Gruppe, das Ge-

bäude zu renovieren. Die Büros im Erdgeschoss wurden saniert und die Wohnungen der Obergeschosse wurden zu modernen Büroräumen umgebaut.

Verantwortlich für den Bau zeichnete das Architekturbüro Hansen aus Rendsburg. Das Fassadenkonzept wurde von den Architektinnen Heike Hillebrand und Catharina Gauda entwickelt.

Bauherr und Architekten waren sich einig, dass einzelne, aber wesentliche Charakteristika des Gebäudes bewahrt werden sollten. Die Herausforderung bestand darin, diesen einen zeitgemäßen Ausdruck zu verleihen.

Zu den erhaltenen Gebäudeteilen gehören

das ausgebaute Erdgeschoss und der zurückgezogene Dachaufbau, die beide weiterhin als selbstständige Elemente hervortreten – jedoch mit neuen Materialien verkleidet.

Geändert wurde dahingegen die stark vertikal aufgeteilte Fassade, die das Treppenhaus betonte. Heute sorgen stattdessen große, zusammenhängende Fensterpartien für Licht in den Büros und auch im Treppenhaus, wodurch letzteres die Fassade nicht mehr völlig dominiert.

Einigkeit herrschte bezüglich der Backsteinfassade, die als wesentlicher Teil der Identität des ursprünglichen Baus bewahrt werden sollte. Man entschied sich für den Stein D46, einen im Klinkerbrand hergestell-

ten Ziegel, der einen markanten Kontrast zu den dunklen Fensterpartien bildet. Durch den weißen Schlamm, der beim D46 als Gleitmittel verwendet wird, entsteht ein orange-weißes Farbenspiel, das nach dem Kohlebrand dem Stein seine besonderen Nuancen verleiht. Hinzu kommt, dass die Farben aller Backsteinhäuser in der Umgebung in den zahlreichen Nuancen des Steins zu finden sind.

Das Käte-Ahlmann-Haus wurde im Spätsommer 2014 eingeweiht. Das alte Punkthaus Büdeldorfs ist in einer modernen, ansprechenden Interpretation neu gestaltet worden – jedoch mit deutlichem Bezug auf seine ursprüngliche Form und Materialität.

Vor der Renovierung war die Fassade des Käte-Ahlmann-Hauses vertikal unterteilt und von weißen Fensterpartien beherrscht.



Nach dem Umbau flutet das Licht durch die großen, neuen Fensterpartien in Büros und Treppenhaus. Die dunklen Farben von Dachgeschoss, Sockel und Fensterpartien schaffen eine harmonische Einheit.





Eine von kreisförmigen Ziegelmauern umgebende Rotunde bildet das Mitte der sechziger Jahre geschaffene Monument zur Erinnerung an die blutigen historischen Begebenheiten.

Das Gebäude wendet sich nach innen und erscheint an drei Seiten geschlossen wie ein Verteidigungswall. Nur der Eingangsbereich ist durch eine große Glaspforte aufgelockert.



Reiach & Hall ordneten sich der Natur unter und wählten die Lage des Gebäudes so, dass man schon bei der Ankunft einen freien Blick auf die beeindruckende Landschaft hat.



WENN DIE NATUR DIE HAUPTROLLE SPIELT



HINTER FASSADEN KOHLEGEBRANNTER MAUERSTEINE IN GRAUTÖNEN KANN MAN IN DIE BLUTIGE SCHLACHT FÜNF KILOMETER SÜDLICH VON STIRLING EINTAUCHEN, WO DIE SCHOTTEN VOR KNAPP 700 JAHREN DIE ENGLÄNDER BESIEGTEN.

In Bannockburn lebt der Mythos. Im Jahre 1314 – damals tobte der schottische Unabhängigkeitskrieg seit 18 Jahren – zog ein englisches Heer mit rund 16.000 Soldaten und 3.000 Kavalleristen durch Schottland in Richtung Stirling Castle. Fünf Kilometer vom Ziel entfernt, am Fluss Bannockburn, wurden sie von einem erheblich kleineren schottischen Heer unter Führung des berühmten Robert the Bruce überrascht. In der folgenden blutigen Schlacht fielen 11.000 englische Soldaten und die übrig gebliebenen Heereseinheiten wurden an die englische Grenze zurückgetrieben. Die Schlacht beendete den Krieg nicht, bahnte jedoch den Weg für die Unabhängigkeit Schottlands im Jahre 1320.

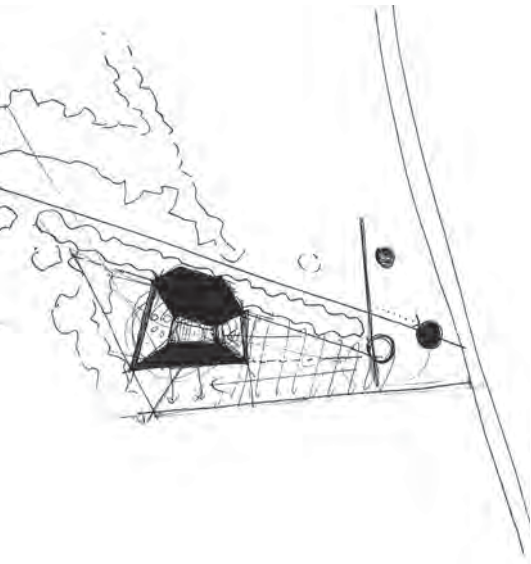
Seither hat Bannockburn eine ganz besondere Bedeutung in Schottland, und das Schlachtfeld wurde im Laufe der Geschichte auf verschiedene Weise markiert. Anfang der 1960er Jahre arbeitete der Architekt Robert Matthew im Auftrag der Stiftung National Trust for Scotland (NTS) einen Masterplan für das Gebiet aus. Er ließ sich dabei von Asplunds und Lewerentz' Waldfriedhof in Stockholm inspirieren. Der Plan umfasste ein Monument, eine gepflasterte Rotunde mit einem Durchmesser von 35 Metern, eingerahmt von zwei kreisförmigen, drei Meter hohen Sandsteinmauern, die von ebenfalls kreisförmigen Balken gekrönt werden. Von hier aus führt ein Weg zu einem rechteckigen Platz mit einem Reiterstandbild von Robert the Bruce. Ein geplantes Besucherzentrum wurde aufgegeben und erst Anfang der 1980er Jahre gebaut, nahe an der Hauptverkehrsstraße, so dass der Parkplatz zwischen dem Monument und dem Gebäude lag, was ursprünglich nicht so geplant war.

Die Funktion des Zentrums blieb unzureichend. Im Jahre 2010 lud die NTS, die für das Monument verantwortlich ist, fünf Architektenbüros ein, Vorschläge für eine Restaurierung und Neueinrichtung auszuarbeiten.

Reiach & Hall Architects gewann den Wettbewerb mit einem Projekt, das von einer sehr starken Idee und großem Einfühlungsvermögen getragen wurde. Der Vorschlag war zudem mutig, da man von einem Abriss des bestehenden Besucherzentrums und von einem Neubau ausging. Die NTS ließ sich glücklicherweise vom Projekt überzeugen. Im Juni 2014, zur 700-Jahr-Feier der historischen Schlacht, konnte das neue Bannockburn Besucherzentrum seine Tore öffnen.

Der planerische Schwerpunkt der Anlage spiegelt die grundlegende Haltung der Architekten wider: es ging nicht vordergründig um das neue Gebäude, sondern vor allem um ein blutiges und bedeutungsvolles Ereignis.

*»Ziegelsteine gehören zu den allerersten, universell verwendeten Baustoffen. Hergestellt werden sie aus gebranntem Ton, die vier Elemente Erde, Feuer, Wasser und Luft fließen also in den Prozess ein. Die Steine für das Bannockburn Centre wurden sorgfältig ausgewählt, sodass Farbenspiel und Struktur die Landschaft und ihre Flora widerspiegeln.«
Neil Gillespie, Architekt,
Reiach & Hall Architects*



Im Zentrum des Monuments steht ein Reiterstandbild des legendären Robert the Bruce.

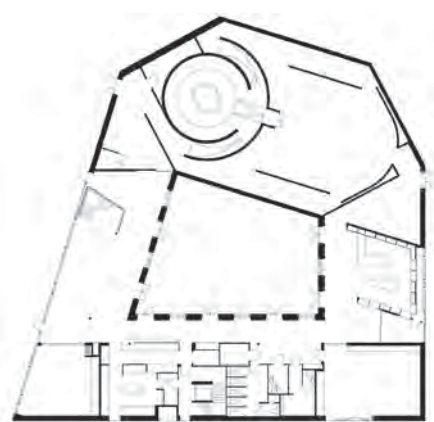
Die Architekten wollten, dass das dunkle Gebäude als ein Spiegel der blutigen, historischen Begebenheiten an diesem Ort wahrgenommen wird.

»Die Landschaft war im Laufe der Jahre nicht respektiert, sondern eher misshandelt worden. In unmittelbarer Nähe des Monuments waren zudem mehrere Gebäude errichtet worden,« berichtet Neil Gillespie, Architekt und Direktor von Reiach & Hall. »Wir versuchten, den Ernst des Ortes Ausdruck zu verleihen, indem wir die Gedanken des Waldfriedhofs in Stockholm aufgriffen, der ja auch Vorbild des Masterplans von Matthew war. Genau wie Asplunds Krematorium haben wir die Gebäude seitlich platziert und eine direkte Verbindungslinie zum Monument und der Landschaft etabliert. Als Gast parkt man seinen Wagen auf dem Parkplatz an der Straße und geht zum neuen Center und dann weiter zu den beiden Plätzen, wo man eine einmalige Aussicht auf die Hügel der Umgebung und die Berge am Horizont hat.«

Reiach & Hall entwarfen das Gebäude in völliger Übereinstimmung mit ihrem Erlebnis der Umgebung und ihrer Entscheidung, dem Haus eine untergeordnete Platzierung zu verleihen. Das Gebäude ist gleichzeitig markant, ernst und ein Understatement. Es beinhaltet jedoch auch ein Raffinement von Ausdruck und Details, die subtile Hinweise auf historische Elemente und Bilder geben.

Das Besucherzentrum ist als geschlossene, vierflügelige Anlage gebaut, die an eine Verteidigungsanlage denken lässt. Drei Flügel sind mit einseitigen Dächern gebaut, die in Richtung des Hofes abfallen. Der letzte Flügel hat ein zweiseitiges Dach und abgeflachte Ecken außen, so dass der Plan des Hauses ein Sechseck bildet. Die Fassaden erscheinen rigide und verschlossen, jedoch mit einer nach Süden gerichteten, ausladenden mauerbündigen Glaspartie. Hier liegt der Haupteingang.

Die Architekten dachten bereits zu einem frühen Zeitpunkt an Mauersteine. Davon musste der Bauherr jedoch erst überzeugt werden. »Schottland ist kein Land der Mauersteine, lautete eines der Gegenargumente,« berichtet Neil Gillespie. »Wir konnten dahingegen keinen Sandstein akzeptieren, der viel zu raffiniert gewesen wäre und damit den brutalen



Erdgeschoss



Im Nordflügel der Anlage liegt ein großer Saal, in dem die Besucher mithilfe interaktiver Spiele und elektronischen Begegnungen mit historischen Personen an der Schlacht teilnehmen können.



Ereignissen, die hier stattfanden, keinen Ausdruck hätte verleihen können. Die Inspiration war vielfältiger. Wir hatten auch Vorstellungen von einer brennenden Landschaft. Die vielen Leichen, die auf dem Schlachtfeld verbrannt wurden, ließen uns an das Feuer denken, in dem die Mauersteine gebrannt werden. Andere Bilder waren konkret visueller Art. Wir sahen für das Mauerwerk ein Muster vor, das an die Kettenpanzer der Soldaten erinnert. Das Muster entsteht durch die Zusammensetzung zweier Kohlebrandziegel von Petersen in einer fast schwarzen und einer grauen Nuance in verschiedenen Mustern, die in einen flämischen Verband einfließen.«

Die Inneneinrichtung bildet einen scharfen Kontrast zum düsteren Äußeren, denn hier dominieren helle Flächen und Kiefernholz. Die Attraktion des Zentrums ist die interaktive Ausstellung, die vom Designer Bright White konzipiert wurde. Die Besucher können an Schlachten teilnehmen und mit historischen Personen kommunizieren, die auf die eine oder andere Weise in die Schlacht verwickelt waren.

Bannockburn Battlefield Visiting Centre Stirling, Scotland

Architekten: Reiach & Hall Architects, Edinburgh

Landschaftsarchitekten: Ian White Associates

Ingenieure, Konstruktion: SKM

Ingenieure, Mechanik und Elektronik: KJ Tait Engineer

Ausstellungsdesign: Bright White

Stein: D99, D91

Text: Ida Præstegaard, cand.arch.

Fotos: Philip Vile

Nominiert für den Mies Van der Rohe Award 2015

Reiach & Hall haben die Fassadenmauern so gestaltet, dass diese mit dazu beitragen, die Geschichte dieses Ortes widerzuspiegeln. Die Architekten entschieden sich für Kohlebrandziegel in einer dunklen und einer hellen Grauschattierung, die paarweise im flämischen Verband gelegt ein an das Kettenhemd von Soldaten erinnerndes Muster bilden. An anderen Stellen wurde das Muster zur Schaffung von Durchbrüchen für das Lüftungssystem genutzt.

»Das Muster entsteht durch die Zusammensetzung zweier Kohlebrandziegel in einer fast schwarzen und einer helleren grauen Nuance in verschiedenen Mustern, die in einen flämischen Verband einfließen.«
Neil Gillespie, Architekt,
Reiach & Hall Architects



Lageplan

Der Farbton der gemauerten Fassade verändert sich auf dem Weg um das Gebäude von dunkel nach hell. Der dunkelste Teil weist gen Süden, der hellste gen Norden. Das Dach, am Nordflügel doppelseitig, ist mit schwarz glasierten Dachziegeln gedeckt.





An der Fassade des großen doppelstöckigen Empfangs an der Straße konnten die Architekten ihrer Fantasie freien Lauf lassen.

GELUNGENE ERNEUERUNG IN DER STRASSE

EINE ZAHNÄRZTLICHE TAGESKLINIK IN HOCHHEIM HAT DURCH DIE GLIEDERUNG IHRER FASSADE EINEN INDIVIDUELLEN, MODERNEN AUSDRUCK ERHALTEN UND HARMONIERT DURCH IHRE KLARE AUFTeilUNG UND IHRE FARBEN MIT DEN BENACHBARTEN GEBÄUDEN.



Das Volumen des neuen Gebäudes entspricht dem des gegenüberliegenden Hauses, das Farbenspiel der grauen und weißlichen Nuancen der Fassade fügt sich harmonisch in das Straßenbild ein.

Der Zahnarzt Dr. Martin Ullner hatte den Wunsch, seine Klinik in der Stadt Hochheim, wo er seit einigen Jahren seine Praxis hat, zu erweitern. Zusammen mit dem Architekten Karl Gold überlegte er, das gegenüber seiner Klinik in der Burgeffstraße gelegene Haus für diesen Zweck umzubauen. Letztendlich wurde das Haus jedoch abgerissen und eine neue, größere Klinik gebaut, die vor wenigen Jahren bezugsfertig war.

Die Gebäude um die neue Tagesklinik herum sind sehr unterschiedlich, was Höhe und Dachanstieg betrifft. Gewünscht wurde ein Neubau mit einem eigenständigen Ausdruck, der sich trotzdem in die Vielfältigkeit der Straße eingliedern ließ. Ganz übergeordnet sollte der Neubau die hohen Qualitätsansprüche widerspiegeln, die der Bauherr an seine professionelle Arbeit stellt. Aus eben diesem Grunde ging es bei den Gesprächen zwischen dem Bauherrn und dem Architekten bereits sehr frühzeitig um Materialien.

Seit seinem Besuch im Kolumba-Museum vom Peter Zumthor in Köln hatte sich der der Architekt Karl Gold gewünscht, Kolumba in einem für die charakteristischen Steine geeigneten Projekt zu verwenden. K92 erwies sich als die ideale Wahl für die Tagesklinik in Hochheim. Fast alle Häuser in der Burgeffstraße haben verputzte Fassaden in unterschiedlichen, hellen Farben. Mit seinem variierten Farbenspiel in Grau- und Weißtönen und der unregelmäßigen Struktur handgefertigter Steine ist die Fassade des Neubaus aus Sichtmauerwerk markant, harmonisiert aber trotzdem mit den übrigen Farben der Straße.

Die insgesamt 750 Quadratmeter, die laut Bebauungsplan erlaubt waren, verteilen sich im Erdgeschoss auf einen Empfang, eine Röntgeneinheit und einen Arbeitsraum für einen Zahntechniker. Die Oralchirurgie mit Behandlungsräumen, OP's und einem Patientenzimmer befindet sich im 1. Obergeschoss, während im 2. Obergeschoss eine Kinderzahnarztpraxis eingerichtet wurde. Die beiden unteren Geschosse des Neubaus sind fassadenbündig mit den Nachbarhäusern, während das 2. Obergeschoss straßenseitig zurückgezogen wurde. Zusammen mit dem Flachdach lässt das Zurückspringen des 2. Obergeschosses den Neubau kleiner erscheinen. Gleichzeitig wurde Platz für eine nach Süden ausgerichtete Terrasse geschaffen, wo kleine Patienten bei gutem Wetter ihre eventuell anfallende Wartezeit verbringen können.

Architekt Gold nutzte die Funktion des Hauses wirkungsvoll, um sehr unterschiedliche und ausdrucksvolle Fassaden zu entwerfen, die die Platzierung und Gliederung der Räumlichkeiten erkennen lässt. Der doppelhohe, geräumige Empfangsbereich ist der Straße zugewandt und nimmt den größten Teil der Fassade in Anspruch, die daher relativ ungebunden strukturiert werden konnte. Die Öffnungen bestehen aus dem großen Fenster des Empfangs und einem sieben Meter langen, horizontal verlaufenden Fensterband. Bei den übrigen Öffnungen handelt es sich um den zurückgezogenen Haupteingang, die Durchfahrt und drei Fenster. Diese wenigen Elemente wurden harmonisch platziert und bilden zusammen eine sorgfältig geplante, klare Fassade. Auch die Details beeindrucken durch raffiniert schlichte Klarheit. Alle Fenster, mit Ausnahme von einem am Haupteingang, das mauerbündig ist, wurden 30 cm zurückgezogen und mit Rollschichten als Sohlbänke ausgeführt. Die Fensterrahmen sind aus grau lackiertem Aluminium gefertigt, einem Farbton, der sich in den Nuancen der Steine wiederfindet.

Der Stein wurde für die gesamte Fassade an zur Straßenseite verwendet und auch für die Durchfahrt zu den Stellplätzen im Hof. Die konsequente Nutzung von Mauerwerk in Erdgeschosshöhe ist auch dadurch begründet, dass eine robuste Oberfläche gewünscht wurde, wo mit mechanischer Beanspruchung zu rechnen ist.

Zahnärztliche Tagesklinik, Hochheim, Deutschland

Bauherr: Dr. Martin Ullner

Architekten: Karl Gold Architekten

Ingenieure: Nickel + Kansy, Hochheim

Statik, Bauphysik: ITG, Hochheim

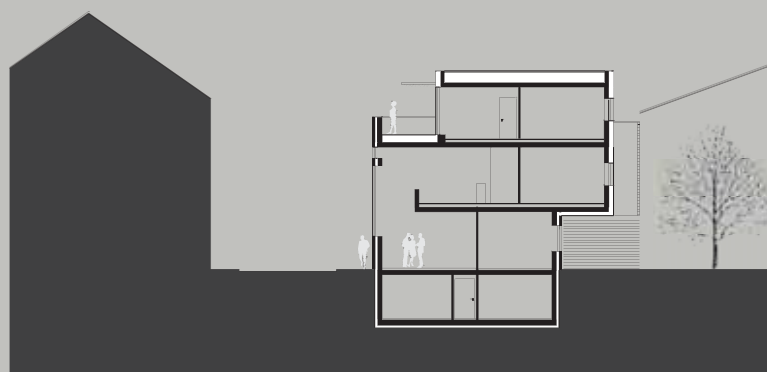
Planung: TGA

Hoch- und Tiefbau: Krotzer & Eisele GmbH,
Deggendorf

Sten: K92

Tekst: Ida Præstegaard, cand.arch.

Fotos: Paul Kozłowski



Querschnitt



Christian A. Petersen musste Fiorella daran erinnern, dass Venedig ohne Ziegelei niemals hätte gebaut werden können! Foto: Cameraphoto



Die Fiorella Gallery befindet sich am Campo Santa Stefano in der Nähe der Brücke Ponte dell'Accademia in Venedig. Foto: Cameraphoto



Fiorella Mancini mitten in der Galerie – ein Besuch lohnt sich! Foto: Cameraphoto



Der Ziegeleibesitzer in einer Petersen Tegl gewidmeten Jacke. Foto: Thomas Mølvig

DIE VENEZIANISCHE VERBINDUNG

KOHLEBRANDZIEGEL SIND JETZT AUCH IN ITALIEN VERTRETEN, UND ZWAR AUF STOFFLICHERE ART ALS ÜBLICH.

Die Fiorella Gallery ist nicht so leicht zu übersehen. Die weltberühmte Galerie in der Nähe der Brücke Ponte dell'Accademia bildet ein eigenes kleines Universum. Hier werden Pop-Art-Möbel, -Beleuchtung und andere spektakuläre Objekte, nicht zuletzt Mode in Rockstar-Qualität, ausgestellt und verkauft. Auch der Familie Petersen war diese Galerie auf ihren zahlreichen Venedig-Besuchen aufgefallen.

Seit Kurzem ist Petersen Tegl auch auf dem italienischen Markt vertreten. Aus diesem Grund besuchte Plinio Danieli, Architekt und Geschäftsführer des in Venedig ansässigen Architekturbüros Polymnia, die Ziegelei in Broager. Begleitet wurde er von seiner Frau und dem Ingenieur Francesco Morelli, dem Berater von Petersen Tegl auf dem italienischen Markt.

Groß war die Freude, als sich herausstellte, dass die Ehefrau von Plinio Danieli Fiorella Mancini war, die Eigentümerin der Fiorella Gallery.

Besser noch, die Freude wurde erwidert. Fiorella Mancini war begeistert von der Farbvielfalt der Steine, die bei Petersen Tegl hergestellt werden. Ihre Kreativität war geweckt, sie musste diese Eindrücke augenblicklich umsetzen, und zwar in ein neues Kleidungsstück für den Ziegeleibesitzer.

Christian A. Petersen reiste kurz danach wie vereinbart nach Venedig, wo Fiorella Mancini schon mit seiner neuen Jacke im Backstein-Look wartete. Der Entwurf ist heute sogar Teil der Kollektion der Galerie.

Das Geschäft mit den Ziegeln geht übrigens auch gut. Mitte März wurde die erste Partie Ziegelsteine, D36, nach Italien versandt – zu einer Villa in Brescia.

Fiorella Gallery
Campo Santo Stefano 2806
30124 Venedig, Italien

PETERSEN

BERATER-PETERSEN TEGL

DÄNEMARK OST
CHRISTIAN TEITUR HARRIS
T: +45 2463 9235
E: CTH@PETERSEN-TEGL.DK

DÄNEMARK WEST UND FÜNEN
TORBEN SCHMIDT
T: +45 2028 4355
E: TSC@PETERSEN-TEGL.DK

EXPORTMANAGER
STIG H. SØRENSEN
T: +45 4014 1236
E: SHS@PETERSEN-TEGL.DK

NORWEGEN
MUR DIREKTE AS
SIMEN BØE
T: +47 2339 2010
E: POST@MURDIREKTE.NO

SCHWEDEN
TEGELMASTER AB
MARTIN PERSSON
T: +46 40 542 200
E: MAIL@TEGELMASTER.SE

DEUTSCHLAND NIEDERSACHSEN, BREMEN UND HAMBURG
ERIC SCHMIDT-BANDUR
T: +49 174 3800 667
E: ESB@PETERSEN-TEGL.DK

SCHLESWIG-HOLSTEIN
ZIEGELTEAM
STEPHAN BAASCH
T: +49 170 2705 530
E: STEPHANBAASCH@GMX.DE

DEUTSCHLAND OSTEN
HARTMUT REIMANN
T: +49 170 5565 792
E: HARTMUTREIMANN@HOTMAIL.DE

**DEUTSCHLAND SÜDEN/NRW
SCHWEIZ DEUTSCHSPRACHIGER TEIL,
ÖSTERREICH**
BACKSTEIN-KONTOR GMBH
T: +49 221 888785-0
F: +49 221 888785-10
E: INFO@BACKSTEIN-KONTOR.DE

BENELUX
PETERSEN BENELUX
NIEDERLANDE, BELGIEN, LUXEMBURG
BJÖRN LUCASSEN
T: +31 (0) 652362168
E: BLU@PETERSEN-TEGL.DK

NIEDERLANDE
LINKE LUCASSEN
T: +31 (0) 622529266
E: LLU@PETERSEN-TEGL.DK

TOM LUCASSEN
T: +31 (0) 646236445
E: TLU@PETERSEN-TEGL.DK

GROSSBRITANNIEN
STIG H. SØRENSEN
T: +45 4014 1236
E: SHS@PETERSEN-TEGL.DK

EUROPEAN BUILDING MATERIALS LIMITED
T: 0121 445 0036
E: ENQUIRIES@EBMSUPPLIES.COM

POLEN
CENTRUM KLINKIERU SCHÜTZ
T: +48 58 56 37 201
E: BIURO@CENTRUM-KLINKIERU.PL

ÜBRIGES OSTEUROPA
INGRID KATHRIN GROKE
T: +45 2047 9540
E: IKG@PETERSEN-TEGL.DK

TECHNIK UND STÜRZE

TECHNIK UND STÜRZE
STEEN SPANG HANSEN
T: +45 2142 7962
E: SSH@PETERSEN-TEGL.DK

HERAUSGEBER

PETERSEN TEGL A/S
NYBØLNORVEJ 14
DK-6310 BROAGER
T: +45 7444 1236
E: INFO@PETERSEN-TEGL.DK
WWW.PETERSEN-TEGL.DK

REDAKTION (VERANTWÖRTL.)
ANNETTE PETERSEN, ARCHITEKTIN MAA
E: ANNETTE@ZINCK.INFO

REDAKTION
IDA PRÆSTEGAARD, CAND.ARCH.
E: IPR@PETERSEN-TEGL.DK

GRAFIK
ZANGENBERG DESIGN

ÜBERSETZUNG
AD HOC TRANSLATIONS

DRUCK
ZEUNER GRAFISK

REPRO
EHRHORN HUMMERSTON

AUFLAGE
97.000

